Jungbanner

„Das Reichsbanner". Zeitung des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold, Bund Deutscher Kriegsteilnehmer und Republikaner E. V. — Sitz Magdeburg

Beilage zu Nr. 28 | Magdeburg, 12. Juli | Jahrgang 1930

Sprung vom Turm der „Neuen Welt".
(Aufnahme von Häfeler, Magdeburg.)

Nachwort zum Preisausschreiben

In unsrer letzten Nummer haben wir das Ergebnis des Bundestag-Preisausschreiben bekanntgegeben. Heute noch einige wenige Bemerkungen dazu.

Die Beteiligung am Preisausschreiben hätte stärker sein können. Sie wäre es auch sicher gewesen, hätten wir — in der Absicht, die besten Beiträge möglichst bald in der Bundeszeitung abdrucken zu können — nicht nur vier Tage Einsendungsfrist gelassen. Es gibt nicht viel Kameraden, denen ein so rasches Niederschreiben ihrer Erlebnisse und Gedanken liegt. Daß die etwas spät erfolgte Verlängerung der Einsendefrist dann auch nicht mehr alles gutmachen konnte, lag auf der Hand.

Immerhin waren die Einsendungen zum Preisausschreiben zahlreich genug, um einen guten Ueberblick über die Wirkung des Magdeburger Bundestages auf unsre Reichsbannerkameraden, vor allem auf die Reichsbannerjugend, zu gewähren.

Was hat auf unsre Kameraden besondern Eindruck gemacht? Da ist zunächst festzustellen, daß die romantischen, strapazenreichen, manchmal zwanzig- und mehrstündigen Fahrten auf Lastautos, Motor- und Fahrrädern mit außerordentlicher Begeisterung in allen Einzelheiten beschrieben werden. Die Reize der wechselnden Landschaften, die Erlebnisse mit Freund und Gegner, die durchfahrenen Städte und Dörfer, die Wegeverhältnisse, die rauhbeinige Kameradschaft unterwegs — das alles steht den Kameraden froh im Gedächtnis, nicht zu vergessen die Serien von Pannen, die Verspätungen und andres mehr. Die Altonaer werden sicher noch lange davon erzählen, daß sie 10 Kilometer vor Winsen ihren Wagen liegenlassen und dann teils zu Fuß, teils auf der Bahn ihre Heimatstadt erreichen mußten.

Magdeburg überraschte viele angenehm. Sie haben sich eine häßliche Fabrikstadt darunter vorgestellt, um dann vor den neuzeitlichen Bauwerken, den schönen Parkanlagen, den Siedlungen in helles Erstaunen zu geraten. Einer, der in den Häuserblöcken des Mieter-Spar- und Bauvereins in Quartier lag, reichen Fahnenschmuck, herzlichste Gesichter sah, meint: „Hier sieht man, daß keine Leute mit Zöpfen an den maßgebenden Stellen sitzen, hier schreitet die neue Zeit . . . Einen Wunsch hätte ich, daß Deutschland noch mehr Magdeburge hätte..." (Robert Hempel, Weißig bei Gera). Die Stadthalle findet ähnliche Bewunderung. Hans Andresen, Altona a. E., nennt sie ein „Bauwerk der Schlichtheit und Einfachheit und doch imposant". Daß die „Neue Welt" von allen gelobt wird, daß insbesondere der Badesee sein Extralob erhält, war zu erwarten. Auch das Kaiser-Friedrich-Museum wird in die Bewunderung eingeschlossen. Bemerkenswert ist eine Aeußerung über die Schupo. „Wer einmal wissen will, wie eine Volkspolizei auszusehen hat, der muß sich nach Magdeburg bemühen."

Es sei nicht verhehlt, daß die Beflaggung im Innern der Stadt, vornehmlich auf dem Breiten Weg, als „kläglich" (Franz Schumacher, Duisburg) empfunden wurde. Aber die — schwarzrotgoldene — Beflaggung war am Rheinlandbefreiungstag hier nicht viel besser. Hier in der „City" wohnen wenig Arbeiter, dagegen vorwiegend volksparteiliche und deutschnationale Geschäftsleute und andre Besitzbürger.

Von den Magdeburger Veranstaltungen haben den stärksten Eindruck hinterlassen die republikanische Jugendkundgebung in der Stadthalle, die alle mit einem Begeisterungssturm durchglühte, das großdeutsche Abendfest und die Gefallenendenkfeier. Nicht zu vergessen der Aufmarsch. Kamerad Robert Dannenberg, Merseburg, schreibt z. B.: „Hei, wie lachte uns das Herz im Leibe, als die Kolonnen unsrer Reichsbannerjugend in straffer Disziplin und tadelloser Ordnung auf dem Domplatz aufmarschierten und schier kein Ende nehmen wollten. Für den außenstehenden Zuschauer ist dies wohl ein selten schönes Bild, aber was weiß er meistens von den Opfern und Nöten, die infolge der großen Arbeitslosigkeit und wirtschaftlichen Notlage gebracht werden mußten." Die straffen Kolonnen der Hamburger, Berliner und Wiener werden immer wieder als Beispiel von fast allen Einsendern hingestellt. Den Wuppertalern ist übrigens — wie Hans Pflaum erzählt — etwas Ergötzliches passiert. „Stolz, mit dabei sein zu dürfen, marschieren wir, marschieren wir. Doch wo ist der Festzug geblieben? Vor uns nichts, hinter uns nichts, wir Barmer „Brunköppe" ganz allein. Unser Führer und wir, seine Jungens, haben vor lauter Begeisterung und Aufregung nichts wahrgenommen von der Auflösung des Festzuges."

Auf der Rückfahrt gab es teilweise Reibereien mit von Erfurt kommenden Kommunisten-Autos. So erzählt Kamerad Markgraf, Weißwasser O.-L., wie beim Reifenmontieren von vorbeifahrenden Kommunisten nach ihnen geschlagen und geworfen wird. „Sie benahmen sich wie Schweine! 10 Minuten später kommt der Jungdeutsche vorbei, wie man es sich anständiger nicht wünschen kann."

Auch die Daheimgebliebenen haben sich am Preisausschreiben beteiligt. Ihnen ging es meist wie dem 61jährigen Kameraden Willi Zinkeisen, Hessen i. Br., der in einem längern Poem klagt:

„Zwar hab ich selber
nicht mitsingen können die Lieder,
denn ich gehöre seit Wochen schon
zur Gilde der Stempelbrüder."

Unsre Amateurphotographen haben sich auch gut geregt. Wir konnten einige sehr schöne Aufnahmen prämiieren. Schade, daß viele Photographen bei Tagungen immer das Bedürfnis haben, die Höhepunkte des Geschehens — Massenszenen — zu knipsen, statt originelle, kleine Motive zu suchen.

Leider gestattet uns der knappe Raum, der ja bald auch durch die Mainzer Rheinlandbefreiungsfeier in Anspruch genommen wird, nicht sämtliche wertvollen Beiträge zum Abdruck zu bringen. Wir müssen uns auf einige typische — z. T. noch gekürzte — Arbeiten beschränken. —

Mit dem Motorrad nach Magdeburg

Als im Frühjahr nach kurzem Bestehen unsrer Gruppe des Reichsverbandes republikanischer Motorradfahrer bekannt wurde, daß zu Pfingsten eine Sternfahrt nach Magdeburg zum Reichsbanner-Bundestag stattfinden sollte, waren wir sofort dafür, teilzunehmen. Bei jeder Ausfahrt wurde nun heftig über die Sternfahrt diskutiert. Vor allem über die Frage: Werden es alle Maschinen ohne bedeutende Panne schaffen? Wer wird am besten fahren? Dem Motorradjargon entsprangen dabei die sonderbarsten Blüten, eine kleine Auslese sei für „Nicht-Motorsportler" dargeboten. Ein jeder Motorradfahrer glaubt, seine Maschine sei die beste und er selbst der beste Fahrer; demzufolge sind die Räder der andern nur „alte Schinken", „Schlitten", „Karren" oder „Mühlen". Zur Geschwindigkeit sagt man nicht etwa „schnell fahren", sondern man will den andern „etwas vorbrummen" bzw. sie „abhängen", „abjägen" oder was sonst noch, das ist aber nur möglich, wenn der Fahrwart mal etwas außer Sicht ist, im allgemeinen heißt es nämlich eiserne Disziplin halten, Maschine hinter Maschine. Während sich die „Steuer- und Führerscheinfreien" Motorsorgen machen, in bezug aufs „Kochen", haben die „Schweren" wieder mehr Sorge um die etwa sich einstellenden „Plattfüße" (d. h. Schlauchpannen) und deren Behebung. Es könnte hier noch viel von der Motorradsprache übersetzt werden, aber nachdem alle zehn Maschinen der Westsachsen-Vertreter wieder heil in den heimatlichen Gefilden eingetroffen sind, wollen wir nochmals kurz das Erlebnis Revue passieren lassen.

Nach langem Harren kam endlich der ersehnte Pfingstsonnabend heran. Tags vorher hatte jeder nochmals bei der Ueberholung seiner Maschine zugebracht. Als Sonnabend früh 5 Uhr der Wecker rasselt, sind in wenigen Minuten die täglichen körperlichen Formalitäten erledigt. Ein letzter Blick aufs und fast durchs Rad, und fort geht es unter den frommen Wünschen der Daheimbleibenden zum Startplatz. Sehr pünktlich sind alle zur Stelle, und nach kurzer Information des Fahrwarts beginnen die „Zweitakter" zu „leiern" und zu „schnurren", die „Viertakter" dagegen zu „brummen" und zu „zundern", diesmal für etliche Stunden. Bis Leipzig geht es für alle durch bekannte Gegenden; erst nachdem wir das Gewühl dieser Stadt verlassen haben, wird auch mal rechts und links geschaut, in die sich für uns allmählich erschließende typische mitteldeutsche Landschaft mit ihren saubern rotgedeckten Häuschen und Windmühlen. Nicht zuletzt finden auch die gut gepflegten Straßen unsre Anerkennung. Auch politisch kann man fröhlicher werden, einmal wegen der freudigen Zurufe der Bevölkerung, und zum andern wegen der wohlwollenden Auskunft der Polizei. Man merkt es deutlich, was für Wind weht! Der Kontrast ist besonders stark, da wir einige Stunden vorher etliche Kilometer durch Thüringen kamen und dabei die Kommunazi in ihrem Element sahen. Unwillkürlich kommt einem jeden da die Frage: Was ist aus dem „roten" Sachsen-Thüringen geworden? Was schafft dagegen das „schwarzrotgoldene" Preußen. Nachdem wir uns 70—80 Kilometer an unser Ziel herangearbeitet hatten, merkten wir, wie sich auf einmal unser Spitzenfahrer „in eine Kurve legt", da mußte was los sein. Und er hatte auch richtig gesehen: kaum hatten wir den kleinen Ort verlassen, da keuchte vor uns ein schwerer Lastwagen, die knatternde Sturmfahnen der Republik hoch aufgerichtet. Mit stürmischen Frei Heil-Rufen wurde überholt. Dasselbe Schauspiel war uns bis zum Ziel unsrer Fahrt noch einige Male beschieden.

Als wir nach 6stündiger Fahrt endlich am Ziel waren, wurde uns als Lohn eine überaus freundliche Aufnahme zuteil. Neben Privatquartier haben die Magdeburger noch für so viele andre Annehmlichkeiten gesorgt, so daß die große Hitze und der viele Staub, der uns unterwegs zuteil wurde, in wenigen Minuten vergessen wurde. Wir tauchten ein in das große, herrliche Erlebnis der schwarzrotgoldenen Pfingsten.

Ernst Haucke, Wiesenburg i. Sa.

Wir marschieren!

Ein Oberprimaner, der an unserm Magdeburger Bundestreffen teilgenommen hat, schrieb uns folgende Zeilen über seine Pfingst-Eindrücke.

Seit ich wußte, daß zu Pfingsten unser Bundesjugendtreffen in Magdeburg stattfinden sollte, hatte ich keine Ruhe mehr. Ich mußte um jeden Preis dabei sein. Oft glaubte ich die Anlage zum Finanzminister in mir zu sehen, wenn ich wohlgefällig die Erfolge meiner Ausgabenbeschränkung und Sparmaßnahmen während der Zeit vor dem Magdeburger Treffen betrachtete. Ich jubelte, als endlich die Finanzierung gesichert war. Nun schnell, schnell! Der Magdeburger Onkel erhielt einen langen Brief, darin war geschrieben, ob ich denn zu ihm kommen könne. „Gern", war die Antwort, „wenn ich mich zu bescheiden wüßte." Das ist wohl selbstverständlich. Also geht's los! Nach Leipzig. Dort studiert mein Freund, der mich noch im letzten Augenblick begleiten möchte, ohne daß seine Unterkunft und Verpflegung geregelt sind. Nichts hindert uns, denn wir denken daran, daß moderne Jugend den Willen zum Risiko mitbringen soll.

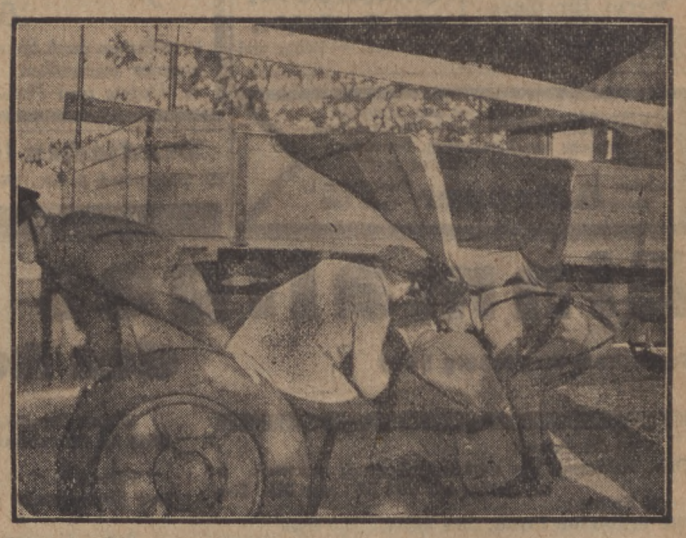
Die Fahrt begann nicht verheißungsvoll. Den Hauptreiz hätte naturgemäß die Akademische Feier auf uns ausgeübt. Prompt verpaßten wir sie. Daran sind aber die Quartierleute schuld, die es zu gut mit uns meinten. Hierbei setzte unser sprichwörtliches Glück ein, das uns während Pfingsten nicht mehr von der Seite wich. Vom Bahnhof waren wir losmarschiert, Straßenzüge, Stadtteile hindurch, und siehe, als wir suchen wollten, hatten wir schon das Häuschen vom Onkel gefunden. Wie ich in die Stube eintrete, kommt er eben aus dem Garten und ist nur mit einer Badehose angetan. Mit der Hitze will er sich entschuldigen. Höchst überflüssig, ich weiß, er ist kein Spießer. Hand in Hand: wir sind gute Freunde! Mein Kamerad, ihm lächelt Fortuna ganz besonders, hat sich beim Nachbar, einem Magdeburger Stadtrat, eingenistet. Der Onkel tut sich Kragen und Binder um, er will uns Magdeburg — bei Nacht — zeigen. Bitte, lieber Leser, keine Entrüstung! Wirklich nicht notwendig. Aber was sich uns darbot, als wir drüben über der Elbe waren, haben wir mit stiller Begeisterung geschaut. Dort am Ufer des Stromes zu lehnen, in das gurgelnde schwarze Wasser zu blicken, dessen kleine Wellenkämmchen die Lichter auf der andern Seite und dort in einem schmalen Streifen das Mondlicht aufblitzend widerspiegeln, endlich sich an der Silhouette des Stadtbildes mit den allesbeherrschenden Domtürmen zu begeistern, und über sich das ausgebreitete Sternenzelt, um sich die laue Nachtluft zu fühlen, erfüllt vom süßen Wohlduft blühender Akazien — das alles zusammen bewirkt, daß man sich in einem Nirwana der Glückseligkeit zu befinden glaubt. Ein wirklich prachtvolles Erlebnis brachte uns dieser Abend, ein Naturerlebnis, das sich viele entgehen ließen, weil sie bedauerlicherweise der Naturnähe zu weit entrückt sind. Der Körper sehnt sich danach aber nach Entspannung im Schlaf.

Am Morgen weckt mich die Sonne. Ein Vogel schlägt im Garten. Ich bin in bester Stimmung, fühle etwas Pfingsthaftes, Frohes am heutigen Tage, fühle Kraft und Jugend in mir. So recht kommt zum Bewußtsein das Wort: Wir sind jung und das ist schön! Ja, Jugend und Schönheit habe ich gesehen, als Magdeburg die Jungbannergäste aus dem ganzen Reich in seinen Mauern barg. Jungfrische Gesichter, die schön waren durch den frischen, klaren, freien Blick ihrer leuchtenden Augen. Jungfrische Körper, die sich strafften, wenn ein Lied erklang, das von Freiheit sang, von Kampf und Recht.

Am Pfingstmorgen sammelten sich tausende aus den jungen Legionen der deutschen Republik zu machtvoller Kundgebung. Der Rahmen des architektonisch wunderschönen, durch seine großen, wuchtig-einfachen Linien überwältigend wirkenden Saales der Stadthalle ist dieses Ereignisses würdig. Was ich hier erlebte, werde ich nie vergessen, ewig wird es Mahnung sein, wenn ich je wankend werden sollte. Eine heilige Begeisterung, wie ich sie nie gespürt hatte, stieg in mir auf, als ganze, deutsche Republikaner, die an öffentlicher, hartumbrandeter Spitze für unsre hohen Ideale kämpfen, zu uns sprachen mit Worten, die von Herzen kamen, um sichern Eingang zu finden in die Herzen ihrer jungen Freunde. Mich überliefen Schauer der Freude, hat man doch in meiner Heimat den Eindruck gehabt, als gäbe es nur noch schreiende faschistische Elemente in unserm Lande, als fangen die Grundfesten der Republik an zu wanken, als gäbe es keine Hüter mehr des schwarzrotgoldenen Staates. Ich will den sehen, der nicht gepackt wird, wenn er die Sonne in den Saal brechen sieht, die das endlose schwarzrotgoldene Fahnentuch, mit dem der Raum geschmückt ist, durchleuchtet und seine Wirkung vervielfacht, wenn eine hingerissene Menge junger Menschen der deutschen Republik unerschütterliche Treue schwört, wenn kraftvoller Gesang ertönt: Mit uns zieht die neue Zeit. Zum ersten Male hatte ich solches erlebt und mich glücklich gepriesen, zu ihnen gehören zu dürfen, zu ihnen, den Gralshütern der Menschlichkeit, der Demokratie, der deutschen Republik.

Auf dem Platze zu Füßen des prächtigen gotischen Domes sammeln sich alle. Trommelwirbel rasseln mit seltener Kraft und Exaktheit. Mir ist, als würden sie an der Domfassade emporeilen bis zur höchsten Spitze, um von dort, gleich einer Sendung, hineinzustrahlen in deutsches Land, um allen Gleichgültigen, Lauen und Zweiflern einzuhämmern, daß es eine junge, starke Garde der Republik gibt, die bereit ist, für ihre Idee ihr Bestes zu geben. Sei stark und fest, du deutscher Staat, du bist es, wenn du willst!

Ungemein wirkungskräftig in der Anklage war die Totengedenkfeier im Stadttheater. Karl Bröger, der Arbeiterdichter und Republikaner, war mir schon lange zum liebsten Lyriker der Jetztzeit geworden. Ich brannte darauf, ihn persönlich zu sehen und wurde nicht enttäuscht. Wie ich sein Bild aus der Literaturgeschichte in Erinnerung hatte, erschien er, einfach wie er ist, und sprach schlicht, ohne gekünsteltes Pathos, mit innerlich bewegten Worten. Sein „Reminiszere" klang eindringlich und ehrlich empfunden. Zur Aufführung „Die andere Seite" von Sheriff war ich gern gegangen, da ich das Werk schon kannte und einen Vergleich mit dem französischen Kriegsdrama „Das Grabmal des unbekannten Soldaten" ziehen wollte. Leider gibt



Eine Reifenpanne auf der Heimfahrt vom Bundestag.
(Aufnahme von Donat, Leipzig.)

es in dieser Hinsicht kein gleichwertiges deutsches Kriegsdrama. Diese Aufführung im Stadttheater müßte jeder Deutsche gesehen haben, besonders die Jugend im rechtsradikalen Lager, die sich gebärdet, als wäre sie mit 16 Jahren schon politisch gefestigt. Oder wenn bei Vergnügungen von Krieger- und Militärvereinen sich der Vorhang öffnete und statt des erwarteten kitschigen Rührstücks dieses Drama über die Bretter ginge, würde dann nicht manchem „Patrioten" ein Licht davon aufgehen, daß es wirklich eine „andere Seite" gibt? Mein Freund neben mir ist ein gebürtiger Elsässer, der vor den Greueln des Krieges flüchten mußte, er weiß, was das bedeutet, was der Dichter sagen will. Wir sind ergriffen und wortlos aus dem Theater bis nach dem Quartier gegangen, nur „unser Herz hat wilde Worte gesprochen".

Nicht weniger Eindruck hinterließen die andern Veranstaltungen. Der Erfolg war, daß wohl alle Beteiligten den Willen zur Tat mit nach Hause genommen haben, nachdem sie hier in Magdeburg überaus treffliche Worte und Anregungen gehört hatten.

Mir wurde es wirklich schwer, von Magdeburg zu scheiden. Noch einmal schlenderte ich durch die engen Gassen und Straßen Alt-Magdeburgs, warf manchen Blick in die Höfe der schiefen und verbauten Häuser im Stadtteil der Armen und dachte dabei an die neuen Siedlungen an der Peripherie der Stadt, die teils in Form von netten kleinen Einfamilienhäusern, teils in blockartigem, streng modernem Stil entstanden sind.

Der Magdeburg-Onkel „gibt mir letztes Geleit", und ich fahre heimwärts, durch blühendes deutsches Land, durch Wälder und fruchtschwere Felder. Unerschütterlich fest steht die Tatsache:

Wir marschieren!

Eine Ehrung mit Hindernissen

Tage vor Magdeburg — Tage der Spannung und Erwartung . . . Sitzungen und Führerbesprechungen in ununterbrochener Reihenfolge. Endlich ist alles geregelt, und unsertwegen kann es nun gleich losgehen. Da taucht der Gedanke auf: Unser Kreis soll dem Kameraden Hörsing in einer besonderen Form seine Verehrung darbringen. Sofort beginnt die Diskussion über das Wie. Ein Blumenstrauß wird mit Recht verworfen, denn dieser würde sich bei dem zu erwartenden warmen Wetter schnellstens in ein trockenes Heubukett verwandeln. Was nun? Die Jugendkassen leiden ja nie an großer Fülle, und nun noch unser Bundestag. Als rettender Engel springt da unser „Kompaniekünstler" Erwin ein. Wir überreichen also ein Eigenfabrikat! In wenigen Tagen ist das Werk vollendet. Bei der Abfahrt ist es dann das Sorgenkind aller Kameraden. „Zerdrück bloß das Glas nicht!" — „Mach keinen Kratzer in den Rahmen!" Warnungen und Ratschläge erhält unser Erwin ja genügend.

Ankunft in Magdeburg . . . Beim Eintreffen in dem Quartier wieder eifrigste Nachfrage nach dem Bild. „Nun aber Schluß, jetzt wird geschlafen, denn es ist 1 Uhr!" Am nächsten Morgen Kriegsplan. Aufpassen in der Stadthalle! Doch o weh!, Berlin-Osten ist fast am Ende des langen, langen Zuges. Daß unsre Jungbannerbewegung schon so groß ist, haben selbst wir nicht erwartet. Eine absolute Unmöglichkeit, bis zum Kameraden Hörsing ohne Disziplinbruch vorzudringen! Also abwarten bis zum Domplatz. Doch auch hier wieder dasselbe Schauspiel. Wir treffen ein, nehmen Aufstellung, nun aber schnell hin zum Kameraden Hörsing. Zu spät, unser Bundesvorsitzender ist schon fort zur Abnahme des Vorbeimarsches. Jetzt aber aufpassen! Und der ersehnte Moment erscheint. Doch als wir im Gleichschritt und straffer Haltung an unserm Vorkämpfer vorbeimarschierten, da stand es bei jedem fest: Wir können nicht aus der Reihe springen. Also durchmarschiert bis zum Auflösungsplatz und dann schnell ein paar Mann mit dem Bilde zurück. Vorbei geht es an dem dichten Spalier der Magdeburger Bevölkerung. Beim Auflösungspunkt Abmarsch in eine Nebenstraße und nun schnell „Wegtreten!" Der Jugendführer flitzt zur Mitte des Zuges und — macht in seiner ganzen Länge Bekanntschaft mit dem Magdeburger Pflaster. Daß so ein Nachfolger Hans Sachsens auch die neuen Sohlen für Magdeburg so stark polieren mußte! Aber kurz auf, Zähne zusammengebissen trotz allem Schmerz, das Kommando zum Wegtreten gegeben und nun: „Lauf schritt — marsch, marsch!" zurück mit acht Mann zum Kameraden [illegible]ring. Schon defilieren nur noch die Motorradfahrer. Nun aber schnell Aufstellung genommen und dann das Bild überreicht. Alle Hindernisse waren vergessen. Ein kurzer Gruß, ein brausendes „Hoch!" — wir hatten es geschafft.

Walter Dau (Berlin-Osten).

Ein Aufmarsch im Zeichen der Not

Der zweite Magdeburger Aufmarsch geschah im Zeichen höchster wirtschaftlicher und politischer Not. Noch nie sind Gemeinschaftsgefühl und Kameradschaftlichkeit so zum Ausdruck gekommen wie bei der Vorbereitung dieses Treffens. Die noch in Arbeit stehenden Kameraden haben wohl das Aeußerste getan, um die Fahrt recht vielen Erwerbslosen zu ermöglichen. Nun kommt das Sonderbare: So sehr jeder die Not des einzelnen verstand, so wenig haben alle daran gedacht, daß die ganze Veranstaltung eben auch im Zeichen dieser Not stand. Wir traten die Fahrt an in Erinnerung an „Magdeburg 1925", auch die Kameraden des festgebenden Gaues, ja selbst die Bundesleitung dachten wohl mehr an das Vergangene als an die Gegenwart. Wir bedachten weiter nicht, daß es gerade Pfingsten doppelt schwer sein mußte, Quartiere zu bekommen, weil viele verreisen, andre Besuch bekommen, außerdem die Schulen geschlossen sind und im übrigen auch Magdeburg eine große Erwerbslosenziffer aufzuweisen hat. Das nicht richtig zu bedenken, war ein Fehler aller Beteiligten, und so erlebten alle in diesem Punkt eine Enttäuschung. Angesichts dieser hemmenden Umstände müssen wir die Dinge beurteilen und daraus Lehren für die Zukunft ziehen. Mein Entschluß lautet: Ohne Decke und Zelt wird nicht mehr ausgerückt, das gibt im Notfall Quartier für vier Mann. Wenn alle Kameraden, denen die Anschaffung noch möglich, ebenso handeln, ist eine schwere Frage zum Teil gelöst.

Willi Mehnert, Spielmann, Chemnitz.

Gedanken über das Bundestreffen

Der Reichsbannerjugend galt das Bundestreffen im besondern. Es war der erste Versuch, die Bundesjugend aus dem ganzen Reiche zu sammeln. Dieser Versuch kann als glänzend gelungen bezeichnet werden. Zehntausende von Jungbannerkameraden waren dem Rufe des Bundesvorstandes gefolgt, weitere Zehntausende wären gern gekommen, wenn nicht Arbeitslosigkeit und Not ihre Schatten über Deutschland würfen.

Die große Beteiligung aus allen Gauen von Nord und Süd, Ost und West ist uns doch ein deutlicher Beweis dafür, daß die Ideen, die unsern Bund zusammenschweißen, für die wir mit der Kraft unsrer ganzen Person kämpfen, in den Herzen der Jugendlichen Wurzel geschlagen haben. Und darauf können wir alle stolz sein. Das Reichsbanner kann nur dann ein wichtiger Faktor in der Republik bleiben, wenn es ihm gelingt, die große Masse der Jugendlichen zu erfassen und sie zu lebendigen Gliedern des Volksstaates zu machen, die dafür kämpfen — stehend auf dem Boden des Rechts und mit geistigen Waffen —, daß der Geist der Weimarer Verfassung den Volksstaat beseelt und nicht der reaktionärer Machtgruppen.

Um aber den Kampf- und Arbeitswillen in den Jugendlichen lebendig zu erhalten, ist es notwendig, daß man ihnen neue Impulse gibt, daß man sie begeistert für die Ideen, deren Verwirklichung wir erstreben, denn der Kampf um die Erreichung der Ziele zermürbt, macht müde, zumal in Gebieten, in denen reaktionäre Kräfte oder andre Gegner zahlenmäßig recht stark sind.

Wohl nichts ist besser geeignet, den erlahmenden Kampfeswillen, die verglimmende Begeisterung zu stärken und zu entflammen, als ein großes Treffen, wie wir es in Magdeburg erlebten.

Da spürt der einzelne die Macht der Massen, er erkennt, daß außer ihm Tausende und aber Tausende für die gleichen Ideen demonstrieren, und dies starke Erlebnis reißt ihn hoch, seine Kampfeskraft wird gestärkt. Begeistert kehrt er in die Heimat zurück und läßt diese Begeisterung auf die Kameraden wirken, die nicht dabei waren. Das ist der größte Wert, der in einem solchen Treffen liegt: die Lauheit und Skepsis in den eignen Reihen werden weggefegt durch den Sturm der Begeisterung. Eine Organisation, in der Kampfesmüdigkeit herrscht, hat ihre Bedeutung verloren, gleichgültig, ob die Gegner stark oder schwach sind. Nie darf im Reichsbanner dieser Zustand Fuß fassen.

Aber auch die Macht der Ideen selbst wirkt stärkend und begeisternd für die Teilnehmer. Besonders zwei Ideen leuchteten aus dem Magdeburger Treffen hervor, gaben den Veranstaltungen das Gepräge: die Idee des großdeutschen Einheitsstaates und die Idee des Völkerfriedens. Unvergeßlich bleiben auch die Ideen, die als erstrebenswert in der Jugendkundgebung zum Ausdruck gebracht wurden: Nicht den Machtstaat, sondern den Rechtsstaat wollen wir erringen, nicht Herrschaft der Faust, sondern des Geistes, Demokratie ist nichts Starres, Unveränderliches, sondern der Ausdruck eines mündigen Volkes, der dem ewigen Gesetz der Entwicklung unterliegt; nur ein freier Staatsbürger kann bewußt mitarbeiten an der Ausdrucksgestaltung des Volkswillens. Welcher Jungbannerkamerad konnte sich in so ernster Feierstunde dem Einfluß dieser herrlichen Ideen entziehen? Wohl keiner. Sie haben ein Feuer in jeder Seele entfacht, ihn aufgerüttelt, in ihm den Willen wach werden lassen, ein Streiter für den Kampf um die Erringung solcher Ziele zu werden.

Lebendige, kampfesfrohe Jugend tut not, denn nur aus Leben kann sich neues Leben gestalten. Stolz kann das Reichsbanner sein, daß es eine Jugend besitzt, die für so hohe und edle Ziele kämpfen will; dankbar muß die Jugend sein, die einer Organisation angehört, in der sie für solche Ideen erzogen und für sie begeistert wird.

Des Reichsbanners Arbeit in allen Gauen wird es fernerhin sein, sich die Jugend zu erobern. Je größer die Regimenter der Jugend sind, desto weniger brauchen wir die Zukunft zu fürchten, dann muß es uns gelingen, die Republik mit unserm Geist zu erfüllen, dann werden wir endlich auch der höchsten und schönsten Idee zum Siege verhelfen, der Idee der Menschlichkeit. Diese schönste Idee stand darum auch symbolisch wirkend am Ende des großen Treffens. Sie fand ihren Ausdruck in der Totengedenkfeier und der Aufführung des Kriegsdramas „Die andre Seite". Welche Seele wurde dort nicht erschüttert? Wer dort nicht erlebte, daß das Schrecklichste der Schrecken der massenmordende Krieg ist, der wird es nie erkennen.

Doch unsre Jungbannerkameraden werden dies Erlebnis schon wirken lassen. Auch sie werden im Kampfe für Frieden und Völkerversöhnung ihren Mann stehen. Sie werden den Gedanken „Krieg dem Kriege" weiter ausbreiten und neue Kämpfer für das Friedensheer gewinnen. Nur so wird es möglich sein, daß die Idee der Menschlichkeit unser Volk beherrscht.

Hart und schwer wird der Kampf sein, um unsre Ideen in die Wirklichkeit umzusetzen. Nie darf die Kampfeskraft erlahmen. Stets muß die Begeisterung lebendig bleiben, soll der Sieg errungen werden. Die Jugend heran, daß sie die Arbeit weiterführe! Die Quelle aber, aus der wir neue Kraft für unser Wirken schöpfen, ist und bleibe die Liebe zu unserm Volk und Vaterland, der deutschen Republik.

Karl L. Strutz, Lübz i. Mecklbg.

Reichsbanner-Ruderer siegreich

In Berlin fand unter Anwesenheit zahlreicher Vertreter der Reichs-, Staats- und Kommunalbehörden auf dem Tegeler See die Regatta des Deutschen Wassersportverbandes statt, dem auch die Reichsbanner-Wassersportabteilung Berlin angeschlossen ist. Die Ruderriege dieser Sportabteilung gewann mit zwei Längen Vorsprung den Junioren-Vierer, den die gleiche Mannschaft bereits im vorigen Jahre siegreich erstanden hatte. Auch den Verbands-Vierer, in dem um die Meisterschaft des Verbandes gerungen wurde, konnte die Reichsbanner-Ruderriege siegreich bestehen, so daß sie nunmehr Verbandsmeister 1930 des Deutschen Wassersportverbandes ist. Außerdem wurde das Achter-Rennen zwischen Wiking Wurzen und Reichsbanner-Ruderriege Berlin von unsern Kameraden gewonnen, so daß die vom Kameraden Stadtrat Bendig gestiftete silberne Schale, die bereits im Vorjahr das Reichsbanner gewann, nunmehr in den Besitz des Reichsbanners übertritt. —

Reichsleitung des Reichsverbandes Republikanischer Motorradfahrer E. V.

Sitz Leipzig
Reichsleitung, Rechnungs- u. Versicherungsabteilung:
Geschäftsstelle: Leipzig W 32, Zschochersche Straße 94 II
Fernsprecher Nr. 45766 Postscheckkonto Leipzig Nr. 53400

Statuten-Aenderungen.

Die Generalversammlung des Reichsverbandes Republikanischer Motorradfahrer e. V., Sitz Leipzig, hat folgende Aenderungen des Verbandsstatutes beschlossen:

Zu § 8 als letzten Absatz: „Im Behinderungsfalle tritt an seine Stelle einer der Stellvertreter."

Zu § 14 im ersten Absatz, dritte Zeile: werden die Worte: „mit je 12 Beiträgen" gestrichen.

§ 27 erhält von dem Wort „Kassenbücher" an folgenden Wortlaut: „können vom Verbandsvorstand eingeführt und dann ausschließlich durch diesen zum Selbstkostenpreis bezogen werden".

§ 31, Absatz 2, erhält folgenden Wortlaut: „Mit dem endgültigen Ausschluß, oder dem Tage des Austritts aus dem Verbande erlöschen alle Rechte des Mitgliedes, einschließlich des Unfallschutzes."

Diese Aenderungen treten mit dem Tage der Bekanntmachung in dieser Zeitung in Kraft. Ein Neudruck des Statutes erfolgt in kurzer Zeit.

Ferner hat die Generalversammlung folgende Anträge angenommen:

1. Der Jahresbeitrag für Einzelmitglieder wird auf 14 RM. festgesetzt. Mitglieder angeschlossener Klubs zahlen 10 Mark Jahresbeitrag.
2. Der Antrag des Gaues Rheinland, Pfingsten 1931 eine Reichssternfahrt nach dem Westen mit dem Ziele Aachen zu unternehmen und unter dem Motto: „Grenzlandfahrt zur Kur- und Badestadt Aachen mit Besichtigung deutscher Soldatenfriedhöfe in der Provinz Lüttich", ist dem Verbandsvorstand als Material überwiesen worden.

Der gleiche Beschluß wurde zu dem weiteren Antrage des Gaues Rheinland auf Herausgabe einer selbständigen Verbandszeitung gefaßt.

Der Verbandsvorstand.
J. A.: G. Miersch.

Werbefahrt nach Pößneck i. Thür.

Am 27. Juli 1930 veranstaltet der R.R.M. eine Werbefahrt nach dem schönen Städtchen Pößneck i. Thür. Wir bitten, der Einladung der Gauleitung des Großthüringer Reichsbanners zahlreich Folge zu leisten, damit die vorgesehene republikanische Kundgebung sich machtvoll gestaltet. Unser Erscheinen soll aber auch der Werbung neuer Mitglieder für unsern Verband dienen. Die Kameraden sollen am 27. 7. bis 10 Uhr vormittags in Pößneck eingetroffen sein. Standquartier wird noch bekanntgegeben. Kameraden, die bereits am Sonnabend, dem 26. 7., eintreffen, melden dies bis spätestens 20. 7. der Gauleitung Großthüringen, Weimar, Watzdorffstraße 38, zwecks Unterbringung von Fahrer und Maschine.

Die Reichsleitung.
J. A.: Weißwange.

Feuerwerk für alle Festlichkeiten, Wachsfackeln
liefert preiswert
H. NIKOLAUS & CO.
Kunstfeuerwerkerei, Meiningen i. Thür.
Telegr.-Adr. Nicolaus, Meiningen Telephon 213.
Verlangen Sie Programmheft über zusammengestellte Kunstfeuerwerke m. Anleitung zum Selbstabbrennen.

Kameraden werbt für Eure Bundeszeitschrift!

Bauschule Rastede bei Oldenburg von C. Rohde, Semester. — Progr frei

Ueber 200 000 Personen jährlich besuchen die weltberühmten Rübeländer Tropfsteinhöhlen (Hermanns- u. Baumannshöhle)
Versäumen auch Sie nicht, sich diese Naturwunder anzusehen. — Gute Unterkunft in Hotels und Privat jederzeit möglich.

Berliner Fahnenfabrik
Fischer & Co., Berlin SW 19. Wallstr. 84
Reichsbannerkatalog R 30 postfrei

ca. 500000 neue Musikfreunde
wurden allein seit 1924 von uns zur Zufriedenheit beliefert. 20000 Dankschreiben rühmen die Qualität u. die niedrigen Preise. Gibt es bessere Beweise unserer Leistungsfähigkeit?
Versand ab Fabrik bezw. Spezialversandgeschäft der Branche direkt an Private
Günstige Ratenzahlungen
Interessieren Sie nur Sprechapparate, dann verlangen Sie Liste B. Platzvertretungen gratis.
Aufträge über Mk 10.- portofrei. Umtausch bei Nichtgefallen.
Jedes Musikinstrument 8 Tage zur Probe!
GRÖSSTES MUSIKINSTRUMENTENVERSANDGESCHÄFT DEUTSCHLANDS
Meinel & Herold, Klingenthal No 191
MUSIKINSTRUMENTE- SPRECHAPPARATE- u. HARMONIKAFABRIK
Verlangen Sie sofort unseren Hauptkatalog. Zusendung erfolgt kostenfrei.

Möbel-Kamerling
Berlin N, Kastanienallee 56
Gediegene Speisez., eleg. Schlafz., vornehm. Herrenz. hübsche Küchen.
Riesenausw., Spottpreise
Zahlungserleichterung

In 4 Tagen Nichtraucher durch „Antiniko"
Kostenlose Auskunft durch Walther Enk, Chem. pharm. Erzeugn., Leipzig W, 31 w, Brockhausstraße 57.

Qualitäts-Musikinstrumente liefern ab Fabrikort direkt an Private
Zehntausende Nachbestellungen. Katalog m. über 600 Abbild. gratis
WOLF & COMP. KLINGENTHAL SA. No 504
Aufträge von 10 Mark an portofrei

Ohne Diät
bin ich in kurzer Zeit 20 Pfund leichter geworden durch ein einfach. Mittel, welches ich jeden gern kostenl. mitteile. Frau Karla Mast. Bremen M 23

Reichsbannerfahnen gut und preiswert. Sämtl. Vereinsartikel. Zahlreiche Anerkennungen. Bemusterte Offerte und Katalog gratis.
10229
Fahnen-Fabrik A. Dreyer Hildesheim 17 gegr. 1881

Druckfachen liefert billigst
W. Pfannkuch & Co., Magdeburg, Gr. Münzstr.

Kameraden!
Berücksichtigt die Inserenten des Reichsbanners!

Reichsbanner
Neuruppiner Fahnenfabrik
Neuruppin (Brdbg.)

Einmaliges Bücher-Sonderangebot
des Reichsbanner-Buchversands
Postscheck Magdeburg 5489
Magdeburg, Gr. Münzstr. 3

John dos Passos:
Drei Soldaten. Das stärkste Kriegsbuch Amerikas.
Gebunden statt 5.50 nur Mk. 1.—

E. Kuttner:
Die erdolchte Front. Eine Anklage in Versen
nur 10 Pf.

Eduard Bernstein:
Was ist Marxismus. Eine Antwort auf eine Hetze
nur 10 Pf.

Parvus:
Der Sozialismus und die sozialistische Revolution
nur 10 Pf.

Robert Riemann:
Schwarz-Rot-Gold, die politische Geschichte des Bürgertums seit 1815 statt Mk. 2.50 nur 90 Pf.

Martin Andersen-Nexö:
Zwei Brüder. Novelle des nordischen Arbeiterdichters
nur 10 Pf.

Das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold. Grundsätzliches mit Beiträgen bekannter Staatsmänner
nur 10 Pf.

7 Bücher
statt Mk. 9.75
für nur Mk. 2.40